

Lob und Klage in den Psalmen des Alten Testaments als Anfrage und Herausforderung an unsere Gebets- und Gottesdienstpraxis¹

1. Annäherung

"Freud und Leid
sind die Zwillinge des Lebens,
die beiden Seiten einer kostbaren Münze,
die in der Hand des Glaubenden, Hoffenden und Liebenden sich stetig wendet,
bis er das Leben einst ungetrübt und versöhnt mit Gott genießen darf.
Dann herrscht Frieden."
(Jörg Zink)²

Diese Worte von Jörg Zink lassen sich nicht nur auf unsere Lebensbefindlichkeit beziehen. Ich möchte sie, leicht modifiziert, auch für die biblischen Psalmen geltend machen: Wie Freude und Leid Zwillinge des Lebens sind, so umspannen Klage und Lob unser Reden und Ringen, unser Beten und Gottesdienst-Feiern. Diese beiden unverzichtbaren Seiten einer kostbaren Münze sind uns im Schatz der biblischen Psalmen für immer gegeben und je neu aufgegeben.

Die Psalmen erfassen die Gesamtdimension des gemeinschaftlichen, stellvertretenden und individuellen Lebens und bringen es ins Gespräch mit Gott. "Klage" und "Lob" bilden dabei gleichsam die "Eckwerte" des Dialogs mit Gott.³ Zu ihnen gehören und mit ihnen verbunden sind die quasi "dazwischen" liegenden Gebetsformen: Bitte, Fürbitte, Danksagung, Rückblick, Bekenntnis und anderes mehr.

Klage und Lob wollen wir zunächst an einem Psalmtext beispielhaft "erden". Es ist Ps 13, auf den wir als Zeugen und Mitbeter uns besinnen wollen.

1 Der Aufsatz stellt die überarbeitete und mit Literaturhinweisen ergänzte Fassung eines Referats dar, das anlässlich einer Studientagung der Schweizerischen "Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie" (AfbeT), die zugleich als Theologentag der "Schweizerischen Evangelischen Allianz" (SEA) durchgeführt wurde und unter dem Gesamthema "Der Gottesdienst im Namen von Jesus Christus" stand, am 9. Mai 1998 in Basel gehalten wurde (der Referent/Autor ist selber Mitglied der AfbeT). Der Referatstil wurde beibehalten.

2 Der Herkunftsort dieses Zitats ist mir nicht bekannt.

3 Vgl. schon der Buchtitel des klassisch gewordenen Werkes von C. Westermann, *Lob und Klage in den Psalmen*, Göttingen 1983⁶.

2. Psalm 13⁴

- 1 Dem Musikverantwortlichen - ein Psalm - David zugehörig.
- II 2 a Wie lange noch, JHWH? Willst du mich für immer vergessen?
 b Wie lange willst du dein Antlitz verbergen vor mir?
- 3 a Wie lange noch soll ich Schmerzen in meiner Seele hegen?
 b (Wie lange noch) ist Kummer in meinem Herzen tagelang?
 c Wie lange noch darf sich mein Feind über mich erheben?
- II 4 a Schau doch her! Antworte mir, JHWH, mein Gott!
 b Mache doch hell meine Augen, damit ich nicht zum Tod entschlafen muss!
- 5 a Damit mein Feind nicht sagen kann: Ich habe ihn überwältigt!
 b (Damit nicht) meine Bedränger jubeln dürfen, wenn/weil ich wanke.
- III 6 a Ich aber, ich habe auf deine Gnade vertraut,
 b mein Herz wird jubeln über deine Hilfe.
 c Ich will (hiermit) JHWH besingen, denn er hat an mir (wohl) getan.

• *Zum Ganzen:* Der kurze Psalm hat drei Strophen (I, II, III) mit abnehmender Grösse (5 - 4 - 3 Zeilen). In seiner poetischen Gestalt weist er also eine Verengung gegen den Schluss hin zu ("Trichter"-Form), die mit einer inhaltlichen Zuspitzung einhergeht. Es handelt sich um ein Gebet, kenntlich an der Anrufung JHWHs (vgl. die beiden Vokative in 2a und 4a): Die Worte werden zu Gott hingetragen und vor Gott ausgetragen. Jede der drei Strophen dieses Gebets hat eine unterschiedliche Einfärbung: In Strophe I hören wir den Psalmist 'klagen', in Strophe II schreitet er fort zum Bittgebet, und in Strophe III zeigen sich mit der Zuversichtsaussage und dem Gotteslob die hellen Streifen anbrechenden Heils.

• *Zu Strophe I (2-3):* "Wie lange noch...?" - mit dieser Frage klopft der Beter wiederholt und laut bei JHWH an. Da ist Klage, auch Anklage, ja Vorwurf und Vorhaltung drin. Drei Sozialdimensionen sind dabei umgriffen: Zuerst ist in der "Gottes-Klage" von Vers 2 Gott als der Urheber und Verursacher der Not im Blick. Danach wird in der "Ich-Klage" von 3ab die eigene notvolle Befindlichkeit vor Gott ausgebreitet. Und schliesslich wird in der "Feind-Klage" von 3c auch ein mitmenschlicher Verursacher der Not erkennbar. Die Krise wird gleichsam "symbiotisch" erfahren: Hinter dem Klagegebet verdichten sich verschiedene

4 Vgl. insbesondere C.Westermann, *Lob und Klage in den Psalmen*, Göttingen 1983⁶, 48-60.125-131; K.Seybold, *Die Psalmen (HAT I/15)*, Tübingen 1996, 63-65 (mit weiteren Literaturhinweisen zu Ps 13).

ne Momente zu einem einzigen Geschehen: Erfahrung der Abwesenheit Gottes, seelischer Schmerz, der die Gesamtbefindlichkeit schwer beeinträchtigt, und schliesslich die Schädigung durch Mitmenschen. Später, in 4b, wird deutlich, dass die Krise derart massiv ist, dass der Betende sich in Todesnähe befindet oder zumindest wähnt. Auffallend ist, dass die gesamte Klage sich in Form von Fragen vollzieht; ja, es ist eine einzige Frage, die je unterschiedlich akzentuiert wird: "Wie lange noch..."? - 5mal hämmert der Beter diese Frage Gott entgegen. Es ist die Frage nach dem zeitlichen Verzug. Mit ihr artikuliert der Beter seine Irritation angesichts des Umstandes, dass JHWH zu seinem Heil nicht bzw. immer noch nicht eingegriffen hat. Die Bundes- und Hilfsverpflichtung Gottes, die JHWH gegenüber seinem Volk und deren Menschen eingegangen ist, wird hier gleichsam ein-geklagt.

In manchen christlichen Kreisen ist derartiges Klagen tabu, gelten Fragen nach dem "Warum?" und "Wie lange?" als unpassend; als hilfreich wird lediglich die Frage nach dem "Wozu?" angesehen. Wir heutigen Christen sind geneigt, diesen Psalmbeter an Frömmigkeit übertreffen zu wollen und den Status seines Klagens als "alttestamentlich" und "vorchristlich" zu bezeichnen. Doch wenn man bereit ist genau hinzuhören, entdeckt man, wie viel ernster in diesem Klagegebet Gott genommen wird als dies bei mir/uns vielfach der Fall ist. Hier wird nicht in angeblicher Frömmigkeit der Grund der Not nur bei sich selbst und seiner Sündhaftigkeit gesucht; es wird auch nicht in Gottvergessenheit nur der Mitmensch als Ursache der Not benannt; vielmehr wird hier Gott selbst bzw. seine Untätigkeit als erster und letzter Grund der Not angesehen. Darin wird Gott viel ernster genommen als gemeinhin gesehen, und damit führt die Klage in ihrem Ringen mit und um Gott viel näher zu ihm, als wir dies meist wahrzunehmen vermögen.

Ein letztes zu Strophe I: Man beachte, *wie* und *mit wem* Kommunikation geschieht. Lediglich mit Gott tritt der Beter ins Gespräch, und er tut das, obwohl er gerade Gott als denjenigen beklagt, der ihn "vergessen" hat und "abwesend" ist. Welch grosse Not und zugleich welch grosses Mass an Gottvertrauen zeigen sich in diesen Worten an! Zu Gott allein spricht er direkt. Er spricht zu Gott über Gott, er spricht zu Gott über sich selbst, und er spricht zu Gott über seinen Feind. Zum Feind aber spricht er nicht. Und auch in Selbstgesprächen bleibt er nicht stecken.

Auch dies ist eine Einsicht, die aus den Psalmen zu lernen wäre. Im Klagegebet haben ungeschönte Worte und "Aggressionen" bis hin zu Verwünschungen Platz. Aber sie werden weder dem "Feind" an den Kopf geworfen noch in sich selbst hineingefressen, sondern *allein* an Gott gerichtet und damit seiner Gerechtigkeit und seinem Gerichtshandeln übergeben.

• *Zu Strophe II (4-5)*: Hat schon die Klage indirekt das Ziel, JHWH zur Beendigung seines bisherigen Verhaltens aufzufordern, so wird dies in den Bitten von Strophe II explizit. Diesbezüglich sind die Bitten mit ihrem Appell an Gott, zu

"schauen", zu "hören" und "einzugreifen", Fortsetzung und Weiterführung der Klage. Die Klage bereitet den Boden zum Bittgebet. Ohne die Klage würde der Bitte die Tiefe und Dringlichkeit abhanden gehen, und ohne die Bitte wäre die Klage zu wenig konkret auf die Behebung der Not ausgerichtet. Hinter den Bit-ten der Verse 4 und 5 geht es um mehr als um die Behebung der Not und die Wiederherstellung persönlichen Wohlbefindens - auch wenn das seinen berechtig-ten Platz hat. Die *tieftste* Not liegt darin, dass angesichts der Duldung der Not-lage des Beters die Ehre JHWHs selbst auf dem Spiel steht. Des Beters Ergehen ist mit Gottes Ergehen und Ansehen gekoppelt: Wird die Gerechtigkeit gebeugt und der Gottesfürchtige durch den Spötter gedemütigt, steht der Ruf und die Macht JHWHs selbst auf dem Spiel. Darin liegt der letzte Grund dieses Klage-und Bittgebets. "Mein Gott" (4a) soll "meinem Feind" (5a) entgegentreten und damit seine prahlende Arroganz, in der sich Überhebung und Auflehnung gegen Gott selber manifestiert, zum Schweigen bringen.

• *Zu Strophe III (6)*: Nach Klage und Bitte mündet der Psalm in die Schluss-strophe. Sie ist sein "Trichterhals": Kulminationspunkt und Abschluss seines hier bezeugten Betens. Der "Weg" von der Klage über die Bitte zum Lob in Vers 6 geschieht nicht ohne Spannung und An-Spannung. Dem aufmerksamen Mit-Beter des Psalms fällt der 'atmosphärische Einschnitt' zwischen dem Ende von Strophe II und dem Anfang von Strophe III auf. Es liegt ein Zäsur, eine Pause dazwischen. Dieser Einschnitt ist auch theologisch bedeutsam. Ich möchten ihn so auszuloten versuchen: Klage und Lob gehören zusammen, sind verklammert in einem *einzig*en Gebet, diesem Ps 13. Doch die leichte Absetzung markiert gleichsam eine 'Schwelle', zeigt an, dass der Weg von der Klage zum Lob 'ge-schenkt' ist und damit 'unverfügbar' bleibt. Zwischen Vers 5 und 6 liegt das 'Wunder der Gnade'. Es ist in und mit der Zäsur unausgesprochen gegenwärtig. Die Aufbewahrung, Weitergabe und vielfache Nach-Betung von Ps 13 legt Zeugnis ab vom immer neu begangenen und geschenkten Weg von der Klage zum Lob Gottes.

Im Schlussvers sind die zum Ausdruck kommenden Zeitachsen genau zu be-achten (sie sind leider nicht in allen Bibelübersetzungen erkenntlich). In 6a kann der Psalmist - in deutlich markierter Absetzung zum gottlosen Feind - auf *früher* investiertes Gottvertrauen und damit auf den Schatz von Gotteserfahrungen der Vergangenheit zurückgreifen. Mit seinem Bekenntnis des Vertrauens stellt er sich neu in diesen Erfahrungshorizont und erklärt ihn damit als jetzt gültig. Aus dieser Vertrauenserklärung wächst ihm Hoffnung zu; so weitet sich in 6b der Blick von der Vergangenheit in die Zukunft. Sein Jubeln ist ihm angesichts von Gottes helfendem Eingreifen in kühner Vorausnahme bereits gewiss. Wenn ich es recht interpretiere, wird dieses Vorhaben zukünftigen Jubels in und mit dem Besingen der Schlusszeile 6c bereits vollzogen. "Er *hat* an mir wohlgetan" - in diesem Bekenntnis, seinem letzten Wort in diesem Psalm, fließen frühere Gotte-

serfahrungen und die Gewissheit gegenwärtiger und zukünftiger Heils-
erfahrungen gleichsam zu einem Punkt zusammen.

Noch etwas Entscheidendes ändert sich in dieser Schlusszeile des Psalms: Am Anfang war er allein: ohne Gott, ohne Menschen, ohne Hilfe. Die einzige anwesende Wirklichkeit waren seine Not und die "Feinde". In dieser Not ist er zu Gott durchgestossen und kann am Schluss von Gnade, Hilfe und Vertrauen reden. Seine Klage hat sich in "Singen" gewandelt und wird in "Jubel" enden. Gott ist wieder da. Doch nicht allein Gott: Der Beter findet sich unwillkürlich in die Gemeinde eingebetet. Mit der theologischen ist auch die soziale Isolierung beendet. Der Psalm endet nicht mit einer Anrede *zu* Gott, sondern einem Besingen *von* Gott und seinen Taten. Damit treten Mithörer, die Gemeinde, ins Blickfeld, und mit dem Gebet *zu* Gott verbindet sich das Zeugnis *von* Gott *vor* der Gemeinde: "er hat an mir (wohl) getan".

So vollzieht sich in diesem Ps 13 eine Bewegung vom Dunkel zum Licht, von der Klage über die Bitte zum Lob. Dies geschieht aber dergestalt, dass die Klage am Schluss nicht abgestossen, sondern im bezeugten Ps 13 bleibend mit dem Lob verklammert wird. Doch nicht nur Klage und Lob sind in diesem so knappen und doch so reichen Psalm auf engstem Raum verbunden, sondern auch der Einzelne und die Gemeinschaft. Ob Ps 13 im Gottesdienst seinen Anfang nahm, wissen wir nicht - mir scheint eher nicht. Eines ist aber gewiss: Ps 13 hat im Gottesdienst seinen Ausgang genommen, im bezeugten Gotteslob inmitten der Gemeinde.

3. Zwischenbemerkungen

• *Verschiedene Problemkreise:* Bevor wir von Ps 13 die Linie zu unserer christlichen Gebets- und Gottesdienstpraxis ausziehen und daraus Folgerungen ableiten, stellen sich eine Reihe hermeneutischer und theologischer Fragen, die hier nicht ausgeführt werden können. Auf einige Themenkreise will ich im Sinne einer Problemanzeige wenigstens hinweisen. Zu der für unsere Thematik besonders wichtigen Fragestellung nach dem Verhältnis von Altem und Neuem Testament⁵ möchte ich darüber hinaus wenigstens einige Hinweise anfügen, in welche Richtung mein Verständnis geht.

- (1.) Zur Vielgestaltigkeit des Psalmenbuches: "Klage" und "Lob" sind Formen des Gebets.⁶ Doch nicht alle Psalmen sind direkt an Gott adressiert, also

5 Eine Skizzierung der Fragestellungen mit Lösungsansätzen wurde kürzlich von B. Janowski, *Der eine Gott der beiden Testamente. Grundfragen einer Biblischen Theologie*, ZThK 95 (1998) 1-36, dargeboten.

6 Zur Thematik des Betens im Alten (und Neuen) Testament vgl. H. Graf Reventlow, *Gebet im Alten Testament*, Stuttgart u.a. 1986; S.E. Balentine, *Prayer in the Hebrew Bible. The Drama of Divine-Human Dialogue (Overtures to Biblical Theology)*, Minneapolis 1993;

Gebete im engeren Sinn. Und nicht alle Psalmen, die Gebete sind, sind *nur* Gebete. Nicht selten finden sich weisheitliche Überlegungen, Rückblicke in die Geschichte, prophetische Worte und Meditationen *vor* Gott eingestreut. All dies gehört in den weiteren Zusammenhang des Redens *vor* und mit Gott - allein und in der Gemeinde. In vielen Psalmen zeichnet sich wie in Ps 13 ein "Weg" ab, auf dem verschiedene Gebetsformen nebeneinander vorkommen bzw. durchschritten werden. Bei den Einzelgebeten sind Klage- und Bittgebete häufig, daneben Dankgebete (Toda)⁷, die als Gelübde nach der Gebetserhörung dargebracht wurden. Bei den Gemeindegebeten kennen wir die Klagegebete im Zusammenhang nationaler Bedrängnis (Hunger, Missernte, Kriegsnot, Exil) und die Hymnen (Lobpreis), in denen die guten Taten JHWHs aufgezählt werden.

- (2.) Zur Art der Psalmen: In den Psalmen sind uns "nur" die Worte überliefert. Was fehlt und oft nur annähernd durch die Psalmen selbst oder andere Texte erschlossen werden kann, sind Momente wie die geschichtlichen Situationen, denen sie ihre Entstehung und Wiederverwendung verdanken; der oder die Verfasser(kreise); die Art der Vortragsweise und bei den Gesängen die Melodie; weiter die Gesten und Riten, mit denen sie vorgetragen wurden. Auch den genauen Ort, wo die Psalmen einst vorgetragen und verwendet wurden, kennen wir vielfach nicht: Gehört der Psalm in einen öffentlichen Gottesdienst, etwa in ein Wallfahrtsfest-Gottesdienst in Jerusalem? (so v.a. Volksklagelieder, Hymnen) Oder wurde der Psalm im Familien- und Freundeskreis vorgetragen bzw. gebetet? (so v.a. die Danklieder im Tempelvorhof) Oder ist der Psalm fernab vom Jerusalemer Gottesdienst in z.T. qualvoller Einsamkeit entstanden? (so wohl ein Teil der Klage- und Bittgebete) Kurz: Das "liturgische Setting" ist oft nur schwer bestimmbar. Der angesprochene "Mangel" ist aber zugleich ein "Gewinn" insofern, als die Psalmen daher so "offen" sind für ihre Wiederverwendung. Sie vermögen immer neue Kontexte an sich zu ziehen und ihre Worte in immer neuen Situationen hilfreich darzureichen. Das macht zum grossen Teil die "Aktualität" und Beliebtheit der Psalmen bis in unsere Zeit hinein aus.⁸

- (3.) Zur Verwendung des Psalters um die Zeitenwende: Die viel gehörte Annahme, dass der Psalter "das Gebets- und Liederbuch des (zweiten) Tempels" war, stimmt nur bedingt. Auch für den jüdischen Synagogengottesdienst ist die Integration des Psalters erst spät bezeugt. Die Chronikbücher berechtigen uns zwar zur Annahme, dass dies in nachexilischer Zeit zumindest teilweise so war. Das Psalterbuch selber mit seiner vorangestellten "Leseanleitung" von Ps 1 legt

P.D.Miller, *They Cried to the Lord. The Form and Theology of Biblical Prayer*, Minneapolis 1994.

7 Zu deren Elementen vgl. etwa L.C.Allen, Psalm 73: Pilgrimage from Doubt to Faith, *Bulletin for Biblical Research* 7 (1997) 1-10 (3f.).

8 Vgl. dazu ausführlicher B.Weber, Psalm 77 und sein Umfeld. Eine poetologische Studie (BBB 103), Weinheim 1995, 29-32.248-250.

nahe, dass dieses wohl ab der Zeit von Jesus Sirach als "Meditationsbuch" im Sinne geistlicher Auferbauung ("Tora Davids") verstanden wurde. Auch im Neuen Testament vernehmen wir m.W. nichts vom Psalmen-Singen am Tempel, wohl aber vom Singen der Hallel-Psalmen (Ps 113-118) von Jesus und seinen Jüngern im Zusammenhang des familiär gefeierten Passa-Festes beim letzten Mahl (Mt 27,30par.). Die häufigen Zitierungen und Anspielungen im Neuen Testament scheinen in der Tendenz weniger für einen Gebetsgebrauch, sondern für einen Offenbarungs-, Lehr- und Weisheitsgebrauch der Psalmen zu sprechen - etwa im Sinne der reformatorischen Redeweise von den Psalmen als der "kleinen Biblia" (Luther) oder der "Schatzkammer" (Calvin)⁹. Wichtige Ausnahmen - und zugleich ein Plädoyer für einen christlich legitimen Gebrauch der Klage - bilden Jesu Klage über Jerusalem (Mt 23,37-39, unter Rückgriff auf Ps 69) und v.a. das aramäisch überlieferte Gebetswort Jesu am Kreuz, das er aus Ps 22 entimmt: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (Mk 15,34par.)¹⁰

- (4.) Zum Wohnort Gottes im Tempel: "Klage" und "Lob" hat wesentlich mit Gottes Gegenwart bzw. dessen Abwesenheit zu tun. Das Alte Testament kennt eine zweifache, miteinander verbundene Wohnstätte Gottes. Gott wohnt bzw. thront im Himmel, und er hat sein irdisches "Zuhause" im Tempel zu Jerusalem (vgl. u.a. Ps 9,5ff.; 11,4; 14,2,7; 18,3ff.). Der Heilige Berg Zion ist gleichsam der Berührungspunkt seiner irdischen und himmlischen Gegenwart. Der Verlust des Tempels und des Opferkults um 587 v. Chr. zog eine Neubesinnung über den Wohnort Gottes und den Stellenwert des Kultes nach sich. Nach christlicher Überzeugung nimmt in der "Fleischwerdung" des göttlichen Logos (Joh 1,1-18) Gott Wohnung im Menschen Jesus. Dies konnte für das Verständnis des Jerusalemer Tempels als Ort der Gottesgegenwart nicht ohne Folgen bleiben: Sie zeigen sich am Zerreißen des Tempelvorhanges (zum Allerheiligsten) in zwei Stücke nach dem Tod Jesu (Mt 27,51). Der Tempel als Ort der Opferdarbringung wurde hinfällig, weil das Opfer ein-für-allemal erbracht worden war und der Zugang zu Gott durch Jesus, letztes und eigentlichstes Opferlamm und zugleich wahrer Mittler und Hohenpriester, nun offen stand (vgl. Hebr).

• *Zum Verhältnis von Altem und Neuem Testament und damit zur Berechtigung der (An-)Klage:* Wie in der Auslegung von Ps 13 angedeutet, liegt ein wesentlicher Problemkreis in der Frage, *ob* und *inwiefern* die atl. Psalmen *nach* dem Kommen von Jesus Christus auch in der christlichen Gemeinde und ihrer Ge-

9 Nach R.G.Kratz, Die Tora Davids, Psalm 1 und die doxologische Fünfteilung des Psalters, ZThK 93 (1996) 1-34 (1.32).

10 Weiterführend zu diesem Abschnitt N.Füglister, Die Verwendung und das Verständnis der Psalmen und des Psalters um die Zeitenwende, in: J.Schreiner (Hrsg.), Beiträge zur Psalmenforschung, Psalm 2 und 22 (fzb 60), Würzburg 1988, 319-384; R.G.Kratz, Die Tora Davids, Psalm 1 und die doxologische Fünfteilung des Psalters, ZThK 93 (1996) 1-34; A.M.Schwemer, Jesu letzte Worte am Kreuz (Mk 15,34; Lk 23,46; Joh 19,28ff), Theologische Beiträge 29 (1998) 5-29.

bets- und Gottesdienstpraxis Gültigkeit haben. Im Blick auf Lobpreis, Dank und Bitte scheint dies wenig Probleme zu bereiten. Wie aber ist mit den Psalmenworten umzugehen, die vom Klagen zu Gott, ja teils sogar von der Anklage Gottes reden? Und wie ist es denn gar mit jenen Passagen, in denen Fluch- und Todesverwünschungen gegenüber Feinden ausgesprochen werden? Man spricht dann - die Bezeichnung ist allerdings nicht glücklich - von den sogenannten "Rachepsalmen".¹¹ Dazu ein Beispiel: Der von vielen geliebte und recht häufig verwendete Ps 139 enthält in den Versen 19-22 Todeswünsche und Vergeltungsworte. Die Folge ist, dass beim Beten, in der liturgischen Lesung oder bei der Auslegung von Ps 139 diese Verse vielfach stillschweigend übergangen werden - gleichsam eine Form von "praktizierter Bibelkritik". Dies als Problemanzeige. Es geht also um die Frage, ob die Psalmen - zumindest in einem Teil ihrer Aussagen - nicht als *vor-* oder gar *unchristlich* einzustufen und damit für die Verwendung in unserer Gebets- und Gottesdienstpraxis ungeeignet oder zu modifizieren sind. Es geht damit grundlegend um die Verhältnisbestimmung von Altem und Neuem Testament, insbesondere darum, ob und inwiefern Aussagen des Alten Testaments, in unserem Fall der (Klage-)Psalmen, noch Gültigkeit besitzen.

Bei diesem so umfassenden Thema muss ich mich mit einer kurzen und sehr unvollständigen Erörterung begnügen. Eine Schlüsselstelle zum Angehen des Verhältnisses von Altem und Neuem Testament sind die Aussagen Jesu in den sog. "Antithesen" der Bergpredigt (Mt 5,21-48). Ihnen gemeinsam ist, dass zunächst ein feststehender bzw. von den Hörern anerkannter Sachverhalt (Weisung, Halaka) aus dem Alten Testament angeführt wird (= "These"). Daraufhin formuliert Jesus jeweils eine weitergehende Aussage, die er mit den Worten einführt: "Ich aber sage euch..." (= "Antithese"). Die zentrale Frage ist, wie das "Vorgegebene", d.h. die Aussage des Alten Testaments, sich zum "Neuen", d.h. dem autoritativen Wort Jesu, verhält. Nach meinem Verständnis wird die atl. Weisung von Jesus nicht "ersetzt", sondern "ergänzt", ja in ihrem eigentlichsten Sinn "erfüllt" (vgl. Mt 5,17). Dieses Verständnis legt sich auch insofern nahe, als für das "(Ich) aber" im Griechischen nicht das stärker abgrenzende Wort *ἀλλά*, sondern das stärker anknüpfende *δέ* verwendet wird. Sollte meine Interpretation zutreffend sein, so bedeutet das m.E., dass das atl. Gebot - und ich schliesse damit etwas kühn auf das Alte Testament insgesamt - sein relatives Recht behält und dessen Gültigkeit *nicht* abgelöst wird. Mit andern Worten: Das "Neue", das Jesus bringt, hat sein Recht in der steten Bezogenheit auf das "Alte". Unser Problem ist, dass wir (meist) nicht mehr den gleichen "Weg" vom Alten Testament zur Botschaft Jesu hinter uns haben wie die damaligen Erst-Hörer. Aus diesem Grund tendieren wir dazu, *direkt* die "Antithesen", das Christliche, das Neue Te-

11 Vgl. dazu E.Zenger, Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen (Biblische Bücher 1), Freiburg/Basel/Wien 1994; B.Janowski, Dem Löwen gleich, gierig nach Raub. Zum Feindbild in den Psalmen, EvTh 55 (1995) 155-173.

stament, anzusteuern, *ohne* die Rückbezogenheit auf das Alte Testament in Rechnung zu stellen. Die in christlichen Kreisen nicht selten zu beobachtende Folge ist eine Geringschätzung des Alten Testaments, die sich darin äussern kann, dass das Alte Testament in einer gewissen Beliebigkeit als "Steinbruch" ausgebeutet wird, wo man "Brauchbares" nimmt und Anderes liegen lässt. Damit geht die Tendenz einher, die Aussagen Jesu bzw. das Neue Testament zu "verabsolutieren" und damit das zu tun, was man eigentlich gerade nicht wollte: nämlich das "Neue" von Jesus seinerseits zum "Alten" zu machen und damit zu vergesetzlichen. Sachgemäss ist es m.E., mit Jesus und im Sinn des Neuen Testaments die beiden Testamente aufeinander bezogen zu verstehen, was nicht bedeutet, dass unterschiedliche Akzente eingeebnet werden müssten.

Das "Leitprinzip" des Zueinanders von Gericht und Barmherzigkeit lässt es nicht ratsam erscheinen, dass wir uns allzu schnell von den sog. "dunklen" Passagen aus dem Alten Testament, wozu auch die Worte der "Klage" und "Anklage" gehören, verabschieden. Einforderung von Gerechtigkeit und Vergeltung, Zweifel und Anklage Gottes haben innerhalb des biblischen Gesamtzeugnisses ihr Recht im Gegenüber zu Barmherzigkeit und Versöhnung, Gewissheit und Lobpreis. Die ganze Bibel ist uns aufgegeben als Gabe und Aufgabe. Jesus selbst hat ganz in und mit dem Alten Testament gelebt, und das Psalmenbuch ist das neben Jesaja am häufigsten zitierte atl. Buch im Neuen Testament. Wir dürfen wie Jesus das ganze Alte Testament verwenden, ja mit Christus gleichsam ins Gotteswort des alten Bundes gehen und darin leben. Die Psalmen sind - ohne Abstriche - Heilige Schrift. In Aufnahme eines Wortes von Dietrich Bonhoeffer können wir sagen: "So sind alle Gebete der Bibel solche Gebete, die wir mit Jesus Christus zusammen beten, in die er uns hineinnimmt und durch die er uns vor Gottes Angesicht trägt, oder es werden keine rechten Gebete; denn nur in und mit Jesus Christus können wir recht beten"¹². Daraus ergibt sich: Die Psalmen als Heilige Schrift bleiben normativ auch für unser Beten als gottesdienstliche Gemeinde wie als einzelne Christen.

4. Klage und Lob: Einige Schlussfolgerungen für die heutige Gebets- und Gottesdienstpraxis, zugleich ein Plädoyer für die Integration der Klage in den christlichen Gottesdienst

• *Das Fehlen der Klage:* "Klage" und die ihr zugeordnete "Bitte" einerseits und der "Lobpreis" bzw. das Dankgebet andererseits sind Grundformen des atl. Psalmengebets. Mit Nuancen gilt das im Alten Israel sowohl für das Einzelgebet wie das gottesdienstliche Gemeindegebet. Es lohnt sich, darüber nachzudenken,

¹² D. Bonhoeffer, Das Gebetbuch der Bibel - Eine Einführung in die Psalmen (1940), in: Beten mit der Bibel. Das Gebet der Gemeinde. Die erste Tafel. Eine Einführung in die Psalmen (Stundenbücher 91), Hamburg 1970, 54-84 (56f).

ob und wie die Grundformen von "Klage" und "Lobpreis" in Gebeten, Liedern und anderen Teilen unserer Gottesdienste heute zum Ausdruck kommen bzw. kommen sollten. Charakterisiere ich mein eigenes Beten und dasjenige in den Gemeinden, in denen ich war, so würde ich es etwas vergrößernd so formulieren: Das Gebet als Bitte, Fürbitte und Dank nimmt den breitesten Raum ein. Dazu kommt, dass in den letzten rund 20 Jahren - nahnhaft beeinflusst von Basel her (Alban-Arbeit) - der "Lobpreis" in vielen Gemeinden neu entdeckt wurde. Die Gestaltung von ganzen Anbetungsgottesdiensten bzw. liturgischen Teilen, die im Lobpreis ihr besonderes Gewicht haben, darf in vielen Kirchen in unserem Land und darüber hinaus als Bereicherung verstanden werden. Sie hat uns etwas vom Festcharakter der alten Jerusalemer Tempel- und Festgottesdienste zurückgebracht. Bitte, Fürbitte, Dank und Lobpreis sind da, eine Grundform des Betens aber fehlt: die Klage. Klagefeiern oder -gottesdienste gab es im Alten Israel und gibt es auch in der heutigen jüdischen Gemeinde. In christlichen Gottesdiensten sind sie kaum zu finden. Lediglich in unseren Abdankungen sind Reste der Klage übriggeblieben. Dabei gäbe es im persönlichen wie kirchlichen Leben, geschweige denn im Blick auf die Ereignisse in der Welt, auch heute noch genug Be-klagens-wertes.

• *Mögliche Gründe für das Fehlen der Klage und ihre Beurteilung:* Unserem Zeitgeist gelten Attribute wie "gesund", "jung", "fit", "cool" als "in". Leiden, Alter, Krankheit, Tod und ähnliches und mit ihnen auch der Raum zur Klage werden - zumindest in der Öffentlichkeit - verdrängt (vgl. die immer stärkere Privatisierung der Beerdigungen). Ein zweiter wesentlicher Grund für das Fehlen der Klage scheint mir darin zu liegen, dass wir Christen denken, dass man nicht mehr klagen dürfe oder sollte. Eine Begründung könnte etwa so lauten: Die Klage gehört ins Alte Testament, jetzt leben wir im Neuen Testament. Mit dem Kommen Jesu Christi und seiner Auferstehung hat das Lob die Klage endgültig überwunden. Als Christen und Kirche sollen wir aus der Freude, der Hoffnung und dem Sieg Jesu leben und die Traurigkeit, die Klage, überwinden.

Ich halte Einschätzungen in dieser Absolutheit biblisch-theologisch, aber auch psychologisch und sozial gesehen für falsch und schädlich. Richtig daran ist, dass durch das Christusgeschehen tatsächlich der Anlass zum Gotteslob überaus verstärkt worden ist - die Grundmelodie des Lobes bestimmt als *cantus firmus* tatsächlich das gesamte Neue Testament und darf auch in der Kirche kräftig zum Zug kommen. Falsch aber ist die Aussperrung der Klage, die - wie oben schon hingewiesen - auf eine Geringschätzung des Alten Testamentes hinausläuft. Eine solche Haltung kann sich m.E. weder auf Jesus selbst noch auf das Neue Testament berufen.

• *Die Zugehörigkeit zu zwei "Welten" und die Erfordernis einer doppelten "Sprachfähigkeit":* Das Alte Testament ist der "erdige" Unterbau, der Humus, auf dem die schöne Blüte des Neuen Testaments, die Jesus-Botschaft, wächst.

Das Alte Testament garantiert uns die Erdebundenheit, die Lebens- und Traditions-Verwurzelung. Das Neue Testament zeigt uns den Heiland und leitet uns zur Himmelswelt. Als Christenmenschen leben wir - wohlgermerkt: gemäss dem Neuen, nicht dem Alten Testament! - in zwei Welten: Wir haben die himmlische Welt schon geschmeckt, leben von ihr her und auf sie hin, zugleich aber noch ganz in dieser Welt. In der Sprache des Johannesevangeliums heisst diese doppelte Wahrheit: "in der Welt - aber nicht von der Welt" (vgl. u.a. Joh 17,15-18). Daraus ergibt sich die Erfordernis einer doppelten "Sprachfähigkeit": Die Sprache des Himmels ist das Lob, die Sprachform dieser Welt aber die Klage. Solange wir noch hier auf dieser Welt leben, müssen wir *beide* Sprachen beherrschen. Am Ende der Zeit in Gottes Welt bleibt dann das Lob allein übrig. Noch aber sind wir Bürger zweier Welten. Klage und Lob als Sprach- und Gebetsäusserungen sind einander zugeordnet, aufeinander angewiesen, stehen in einem inneren Zusammenhang - ein Umstand, den wir nicht zuletzt vielen atl. Psalmen entnehmen können.

Meine These lautet: Als Christen und Kirchen beherrschen wir entweder *beide* "Sprachen" je zu ihrer Zeit und an ihrem Platz oder aber *keine* von beiden richtig. Denn: Wo die Klage keinen Platz haben darf, droht dem Lobpreis das Abgleiten in Oberflächlichkeit, Unechtheit und Unwahrheit oder aber lässt Menschen in Resignation und Apathie zurücksinken. Es drohen, Dinge überspielt und übertüncht zu werden, und viele Menschen bleiben auf der Strecke, weil sie in der Tiefe ihrer Not nicht abgeholt werden. Wo die Klage keinen Raum hat, wo man sie nicht ausschreien darf, drohen die leidenden Menschen zu verstummen und in sich zu verkümmern; das Leid beginnt innerlich zu fressen, psychisch zu schädigen, das Menschsein zu erwürgen. Ohne die Klage droht das Leid und das Böse verdrängt, wegerklärt, überspielt oder privatisiert zu werden. Die Folge sind neurotische Erscheinungen bei Menschen, in der Kirche und schliesslich auch in der Gesellschaft.

• *Eine kleine "biblische Psychologie" der Klage:* Die Klage, in der sich Schmerz, Wut, Zweifel, Aggression und Zorn artikulieren kann, hat - psychologisch gesprochen - eine reinigende und befreiende Wirkung. Sie bewahrt vor Heuchelei wie auch vor Bitterkeit und Verhärtung, ferner vor Gramm, Groll und Hass. Klagen bedeutet Verarbeitung von Schmerz, ist Trauerarbeit. Klage artikuliert sich vielfach im Stellen von aus der Not geborenen (Über-)Lebens- und Glaubensfragen. Es sind Fragen, deren Beantwortung von Gott erwartet wird. Ich erwähne hier Hiob, der sagt: "Ich will meinem Munde nicht wehren. Ich will reden in der Angst meines Herzens und will klagen in der Betrübnis meiner Seele." (Hi 7,11) Klage öffnet statt zu verschliessen. Sie lässt das Empfinden, die Not, unzensuriert zur Sprache kommen.

Für das Verständnis der atl. Psalmen ist die Beachtung der "Adressierung" wesentlich: Die Klage wird nicht dem Feind entgegengeschleudert, sondern vor

Gott ausgesprochen. Hierin liegt der Unterschied zwischen "Klagen" und "Jammern" begründet: Jammern ist diejenige Ausdrucksform, bei der ich bei mir selber stehen bleibe, über Umstände und Mitmenschen mich auslasse und mich dabei um mich selber drehe. Während das Jammern keine "Adresse" kennt und damit *kein* Gebet ist, ist Klagen eine Form des Betens. Ich bringe darin die Not, den Zorn oder was auch immer vor Gott. Klagen ist Beten, und Beten soll echt sein. Gott sieht ohnehin mein Herz, und es ist gut, dass ich mich auch mit Worten vor ihm äussern lerne, wie es mir zutiefst zumute ist. Sogar meine Wut und meinen Groll auf Gott darf ich ihm sagen - wenn ich es ihm nur *sage*, meine Gefühle und Gedanken also ins Gespräch mit Gott bringe und mich nicht vor ihm verschliesse! Das kann mich vor der schleichenden Entfremdung vor ihm bewahren. Dass die Anklage Gottes nicht das Letzte im Gespräch mit ihm ist, ist richtig und lehren uns auch die Psalmen. Aber gerade fromme Menschen müssen die Klage, ja auch die Anklage, zunächst einmal zulassen können und sie aus schlechtem Gewissen heraus nicht gleich abwürgen. Selbst in der Anklage gegen Gott kann ich Ehrfurcht vor ihm wahren und ihn dadurch als Gott ernstnehmen.¹³

• *Drei Arten des Klagens*: In Rückgriff auf atl. Zusammenhänge möchte ich drei Formen der (Gemeinde-)Klage (z.T. verbunden mit Fasten und Trauerriiten)¹⁴ vorstellen, die im Blick auf eine christliche Neuverwendung weiter zu überdenken und zu vertiefen wären:

- (1.) Die "Verlust-Klage" (theologischer Akzent): Sie hat ihr Vorbild in den atl. Volksklageliedern (vgl. u.a. Ps 44; 74; 80; Klg1¹⁵). In ihnen werden "Verlusterfahrungen" wie Hungersnot, Dürre, Krieg, Exilierung etc. klagend vor Gott gebracht. Die Verlust-Klage führt eher selten die Sünde des Volkes bzw. einzelner Menschen als *eigentliche* Ursache der Not an, sondern sieht diese - in theologische Zuspitzung - in "Verlust" Gottes, seiner Abwesenheit und seinem Gericht begründet. Sie erbittet dementsprechend sein Neu-Erscheinen zum Heil.

- (2.) Die "Buss-Klage" (anthropologischer Akzent): Die Bussklage hat ihre Vorschattung in den grossen nachexilischen Bussgebeten (vgl. Esr 9; Neh 9; Dan 9). In ihnen wird, anders als in den meist älteren "Verlust-Klagen", das eigene schuldhafte Verhalten und (z.T. stellvertretend als Für-Busse) dasjenige der Väter beklagt und an Gottes Erbarmen appelliert.

- (3.) Die "Tat-Klage" (ethischer Akzent): In Anlehnung an Jes 58,1-12 und in Aufnahme von Buss-Riten wäre auch die Möglichkeit einer "Tat-Klage"

13 Weiterführend zu diesem Abschnitt sind etwa Ch.Hinz, Die Krankheitspsalmen. Ein Gespräch mit ihren Betern, Leipzig 1994; W.Müller, Meine Seele weint. Die therapeutische Wirkung der Psalmen für die Trauerarbeit (MKS 73), Münsterschwarzach 1995³ (1993).

14 Vgl. dazu T.Podella, Söm-Fasten. Kollektive Trauer um den verborgenen Gott im Alten Testament (AOAT 224), Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1989.

15 Vgl. dazu meinen Kommentar zu den Klageliedern (Threni), der in der Reihe "edition C" (Hänsler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart) voraussichtlich im Jahr 2000 erscheinen soll.

im Sinne eines neuen ethischen Verhaltens (in Korrigierung bisheriger Lebensmustern) ins Auge zu fassen.

• *Einige Vorschläge zum Einüben der Klage:* Um ein Üben geht es wohl auch hier wie bei vielem im christlichen Leben. Das erste Übungsfeld wird das persönliche Leben oder der kleine Kreis sein. Ich denke da vor allem an die Seelorge als Ort, wo vor einem Zeugen zu Gott geklagt werden kann - über sich selber, über andere und auch über Gott. Ein nächster Schritt ist der kleine vertraute Kreis, z.B. die Partnerschaft, die Familie, der Hauskreis. Mit der Zeit gelingt es vielleicht, eine hilfreiche Form, eine "Liturgie des Klagens", zu entwickeln. Die Juden beten im Gedenken an die Zerstörung(en) Jerusalems an ihrem Nationaltrauertag die "Klagelieder" (Threni). Nationales und internationales Elendsgeschehen gäbe es auch bei uns genug, die der Klage bedürften, seien es Meldungen über Kriegsversehrung und Vergewaltigungen im Balkan, seien es Hungersnöte und Aidselend in Afrika, sei es die Tötung ungeborenen Lebens in der Schweiz und andern Ländern, sei es der zunehmende Wertezwergang des einst christlich geprägten Abendlandes etc. Der Theologe Claus Westermann hat in seiner Auslegung der Klagelieder die Bedeutung der Klage so formuliert: "Der Sinn der Klagen besteht darin, in ihnen das Leid der Geschlagenen zu Wort kommen zu lassen." Und: "Mit dem Rufen aus der Tiefe beginnt jede Geschichte von einer Rettung, von einer Heilung. Die Bibel redet von Gott als dem, der sich der Klage eines Leidenden erbarmend zuwendet."¹⁶ Das Nachbeten von vorgegebenen Psalmworten kann eine Hilfe sein. Möglicherweise fällt es uns leichter, solche Worte zu beten, weil sie als Gotteswort der Bibel gelten. Von Psalmworten ausgehend können wir dann weiterführend notvolle Empfindungen und quälende Gedanken auch in eigene Worte kleiden.¹⁷ Schliesslich brauchen wir auch in der örtlichen Gemeinde Gelegenheiten und Ausdrucksformen gemeinsamen Klagens (Schuldbekennnis, "Kyrie" und/oder das Fürbittengebet könnten liturgische Orte für die Klage sein). Das Volk Israel hat in der Unterdrückung in Ägypten zu Gott geschrien, es hat angesichts der unsäglichen Not der Verwüstung und Zerstörung des Landes und des babylonischen Exils vor Gott geklagt und noch viele andere Male. Jesus selbst hat in der grössten Not am Kreuz mit Worten des 22. Psalms zu Gott geklagt. Sollten wir als Christen, als Kirche, es anders halten?

• *"Wege" beschreiten und "Räume" öffnen von der Klage zum Lob:* Eine wesentliche Aufgabe besteht nicht nur darin, allen Formen des Betens Raum zu geben, sondern wahrzunehmen, wie diese Formen des Betens miteinander verknüpft und aufeinander bezogen sind. Gegen die Beliebigkeit des Betens sind die im Alten Testament gesammelten Psalmen das kanonische Zeugnis wahren Be-

16 C. Westermann, Die Klagelieder. Forschungsgeschichte und Auslegung, Neukirchen-Vluyn 1990, 77 und 192.

17 Vgl. dazu etwa P. Stutz, Du hast mir Raum geschaffen. Psalmengebete, München 1997².

tens. Wir sind in Ps 13 den Weg des Beters von der Klage über die Bitte zum Lob nachgeschritten. Die Darbietung des Psalms in sechs Versen darf uns dabei nicht über den prozesshaften Charakter des Betens hinwegtäuschen.

Es wäre weiter nachzudenken, welche Gebetsformen in den einzelnen Psalmen abgeschritten werden und wie solche "Stationenwege" des Betens für unsere gottesdienstliche Liturgie fruchtbar gemacht werden könnten. Unsere reformierte Liturgie hat in der Tendenz gegenüber der aufgewiesenen Struktur eine andere, gleichsam umgekehrte Anlage: Lob und Dank - Verkündigung - Bitte. Dies hat seine Berechtigung. Könnten aber gottesdienstliche Formen, die mit der Klage einsetzen und von dort her einen Weg suchen, nicht die Menschen noch besser dort abholen, wo sie vielfach sind: in Sorgen, Ängsten, Nöten, Sünden? Klage kann - wie zum Beispiel an Ps 77 ersichtlich¹⁸ - eine Station auf dem Weg zur Busse, zur Heilung, zur Erneuerung und damit schliesslich zum Lobpreis sein. Und nach dem äusserst dunklen Beginn von Ps 22, aus dem Jesus am Kreuz betet, öffnet sich in diesem Psalm ein Tor zu (vorweggenommenem) Dank und Lobpreis. Dass dies geschieht, bleibt unverfügbar - das heisst nicht, dass wir nicht gottesdienstliche "Räume" für das Unverfügbare anbieten, wo "Wege" von der Klage zum Lob zu suchen und zu finden wären.

• *Der seelsorgerliche Ratschlag des Jakobus*: Lob und Klage in den Psalmen bzw. im Gottesdienst lautet unser Thema. Vielleicht darf man den seelsorgerlichen Ratschlag im Jakobus-Brief (Jak 5,13f.), der Menschen in drei verschiedenen Lebensumständen anspricht, in diesem Sinn ausdeuten:

- (1.) "Wer unter euch Übles erleidet, der bete (προσευχέσθω)". Darf man in dieser Aufforderung zu "beten" nicht auch als Einladung zum Klage- und Bittgebet sehen? Dann wäre auch in christlicher Weise das (Mit-)Erleiden eigener und fremder Not die Lebenslage, wo wir in das Klage- und Bittgebet eingewiesen werden.

- (2.) "Wer frohen Mutes ist, der singe Psalmen (ψαλλέτω)". Das Psalmen-Singen darf als Darbringen von Lobliedern aufgefasst werden; dies kann nicht nur, aber auch in und mit der Form der atl. Psalmen geschehen. Dann wäre in christlicher Weise das Erleben von Freude und Mitfreude der (wenn auch nicht ausschliesslich, so doch bevorzugte) Lebenszusammenhang, wo wir zu Dank und Lobpreis aufgefordert werden.

- (3.) "Wer unter euch schwach/krank ist, der lasse die Ältesten der Gemeinde rufen, und sie sollen über ihm beten (προσευξάσθωσαν ἐπ' αὐτόν) und ihn mit Öl im Namen des Herrn salben". Neben Klage- und Bittgebet auf der einen und dem Lobpreis auf der andern Seite werden wir hier auf einen dritten

18 Vgl. zu diesem Psalm meine Dissertation: B.Weber, Psalm 77 und sein Umfeld. Eine poetologische Studie (BBB 103), Weinheim 1995 (vgl. dazu die Rezension von H.H.Klement im Jahrbuch für Evangelikale Theologie [JETH]. 10. Jahrgang 1996, Wuppertal 1996, 192-194).

Modus des Gebets hingewiesen: es ist das "stellvertretende Gebet", das als Für-Bitte, aber auch als Für-Klage und Für-Lobpreis ergehen kann. In der Lebenssituation von Schwäche und Krankheit, die mit der Unfähigkeit zu eigenem Beten verbunden sein kann, wird "über" und in Vertretung dieser Person gebeten. Das Gebet zur Neuerstärkung ist verbunden mit dem Ritus der Salbung mit Öl.

5. Schluss

Ich will unser Thema mit drei Zitaten, einem von Martin Luther, einem von Dietrich Bonhoeffer und einem von Jörg Zink, beschliessen.

- (1.) Wer aber den Psalter ernstlich und regelmässig zu beten angefangen hat, der wird den anderen, leichten, eigenen "andächtigen Gebetlein bald Urlaub geben und sagen: ach, es ist nicht der Saft, Kraft, Brunst und Feuer, die ich im Psalter finde, es schmeckt mir zu kalt und zu hart". (M.Luther)¹⁹

- (2.) "Die Bibel ist Gottes Wort, auch in den Psalmen ... Jesus Christus hat alle Not, alle Freude, allen Dank und alle Hoffnung der Menschen vor Gott gebracht. In seinem Munde wird das Menschenwort zum Gotteswort, und wenn wir sein Gebet mitbeten, wird wieder das Gotteswort zum Menschenwort. So sind alle Gebete der Bibel solche Gebete, die wir mit Jesus Christus zusammen beten, in die er uns hineinnimmt und durch die er uns vor Gottes Angesicht trägt... Wer betet den Psalter? David betet, Christus betet, wir beten. Wir - das ist zunächst die ganze Gemeinde, in der allein der ganze Reichtum des Psalters gebetet werden kann, es ist schliesslich aber auch jeder einzelne, sofern er an Christus und seiner Gemeinde teil hat und ihr Gebet mitbetet." (D.Bonhoeffer)²⁰

- (3.) "Freude und Leid sind die Zwillinge des Lebens, die beiden Seiten einer kostbaren Münze, die in der Hand des Glaubenden, Hoffenden und Liebenden sich stetig wendet..." (J.Zink)²¹

19 Nach D.Bonhoeffer, Das Gebetbuch der Bibel - Eine Einführung in die Psalmen (1940), in: Beten mit der Bibel. Das Gebet der Gemeinde. Die erste Tafel. Eine Einführung in die Psalmen (Stundenbücher 91), Hamburg 1970, 54-84 (63).

20 D.Bonhoeffer, Das Gebetbuch der Bibel - Eine Einführung in die Psalmen (1940), in: Beten mit der Bibel. Das Gebet der Gemeinde. Die erste Tafel. Eine Einführung in die Psalmen (Stundenbücher 91), Hamburg 1970, 54-84 (56 und 56f. und 61).

21 Das vollständige Wort findet sich am Anfang dieses Referates/Aufsatzes.